

by's, London

bis Fr. 22. Juni 1990

in New York. Kunstwerke der Antiken- und römische Münzen aus den Sammlungen Nelson Bunker Hunt und William Herbert Hunt: Bekannte Ausstellungen sind die "The Ancient World" sowie die "Antiquitäten aus der Nelson-Bunker-Hunt-Sammlung, siehe auch Antiken-Revue 5/90, Seite 474.



Münze aus Katanien unter Herakleidas, circa 300 v. Chr. Schätzwert: \$ 100 000 - 150 000 (100 000 - 240 000).



Münze: Carl Friedrich. 10 Kreuzer 1766. Baste/WA. 3,76 g. Wiel. - unediert, von Seltenheit, ss, 250.-.



Münze: Dukats 1760, kaiserliche Kontribution "Lege Vindice". Brh. Franz I. v. Österreich. 3,496 g. Imhof 36.49. Slg. Erlanger. Her.-MzA.-Frb.-KM.- von großer Seltenheit, v.z/f. Stgl. 5000.-.



Münze: 1/2 Taler 1826, Stadtansicht / Adler. Baste/WA. 10,5 g. v.z+, 650.-.

Leserbrief

Ein Vorschlag zum Nachdenken

Generationen von Sammlern quälen sich seit eh und je mit einem unzulänglichem Bewertungssystem herum. Das würde auch weiterhin so bleiben, wenn wir es nicht gemeinsam grundlegend ändern. Zunächst sind die eingebürgerten Bezeichnungen teilweise sprachliche Unmöglichkeiten – so ist doch eine „schöne“ Münze eigentlich oft nur noch eine Ruine. Entscheidend für die Untauglichkeit des geltenden Bewertungssystems aber ist, daß es zu sehr dem immer subjektiven Empfinden jedes einzelnen überlassen bleibt, wie und wo er eine Münze einordnet. Da liegen zwischen dem vz eines ordentlichen Händlers und dem „vz“ irgendeines Schwarzhändlers doch oft Welten.

Schwarze Schafe auf der Anbieterseite versuchen immer wieder, sich dadurch Vorteile zu verschaffen, daß sie Münzen „hochjubeln“. Umgekehrt gibt es aber auch auf der Nachfrageseite solche, die vor dem Kauf jede Münze „madig machen“ möchten, um den Preis zu drücken. Der Austausch der alten Bezeichnungen durch ein Ziffernsystem, wie es einige Händler bereits praktizieren, ändert nichts Entscheidendes – es schafft im Gegenteil dadurch zusätzliche Unsicherheit, weil es weiterhin unbekannt geblieben ist, auch die Amis, die seit Jahr und Tag ein gänzlich anderes eigenes System handhaben, sind damit nicht glücklich geworden – die Probleme bleiben die alten. Ebenso wird derjenige enttäuscht werden, der sein Heil bei einem Computer sucht. Dabei kommt stets nur das heraus, was man vorher eingegeben hat.

Was uns fehlt, ist etwas Meßbares, Nachprüfbares, an dem auch das schlimmste Schlitzohr nicht herummanipulieren kann.

Das dürfte nach meiner Meinung mittlerweile so schwierig gar nicht mehr sein. Denn die Abnutzung einer Münze ist nämlich immer mit Gewichtsverlust verbunden. Je fortgeschrittener die Abnutzung, desto größer auch der Gewichtsschwund. Es gibt zwar schon lange genaue Waagen, doch ist das Wiegen im Milligrammbereich mit einer mechanischen Waage ein zeitaufwendiger Vorgang – für die Praxis des Münzhandels daher nur in Ausnahmefällen anwendbar. Der technische Fortschritt hat uns jedoch in jüngster Zeit

elektronische Waagen beschert, die zwei oder gar drei Stellen hinter dem Komma in Sekundenschnelle wiegen. Zudem ist der (laufend sinkende) Anschaffungspreis für eine solche Waage für jeden Münzhändler zumutbar. Somit wäre zu überlegen, ob die bisher gängigen Bezeichnungen nicht fortfallen sollten. Die neuen Erhaltungen in Prozent werden dann nach folgender Formel ermittelt:

$$\frac{\text{IST-Gewicht}}{\text{SOLL-Gewicht}} = \text{Erhaltung in \%}$$

$$\text{Oder abgekürzt } \frac{1}{S} = E$$

oder noch einfacher ISE

Aus meinem Bestand an Markstücken habe ich einmal ganz typische Stücke der jeweiligen Erhaltung herausgesucht und gewogen. Hier das Ergebnis:

1 Mark Jaeger 9 und 17	
Sollgewicht: 5,556 g	
bfr = 5,55(6) g	= 100 %
vz = 5,54 g	= 99,8 %
vz- = 5,53 g	= 99,6 %
ss-vz = 5,52 g	= 99,4 %
ss+ = 5,51 - 5,45 g	= 98,1 %
ss = 5,44 - 5,29 g	= 95,3 %

Natürlich kann eine Ablösung des alten Systems nur dann erfolgen, wenn in einer konzertierten Aktion der Fachpresse und des Fachhandels dies so bekannt gemacht wird, daß auch die Mehrzahl der Sammler damit etwas anfangen kann. Dies wird sicherlich nicht ganz einfach sein. Ich stelle diesen Vorschlag daher hiermit ja auch nur zur Diskussion – wie wenn man einen Stein ins Wasser wirft.

Auf mögliche Einwände gehe ich nachstehend ein:

„Wer Erhaltungen hochjubelt, jubelt dann eben das Gewicht hoch.“ Nein! Während die bisher schwammigen Angaben irgendwie nie richtig greifbar waren, wäre bei Angabe eines falschen Gewichts der Tatbestand des Betruges erfüllt. Das Gewicht ist nachprüfbar.

„Bei sehr alten Münzen nicht anwendbar, weil hier schon die Sollgewichte schwanken oder gar unbekannt sind.“ Dieser Einwand trifft leider zu. Wer aber jemals eine Handvoll Brakteaten einzuordnen versuchte, wird mir sicherlich zustimmen, wenn ich behaupte, daß auch „vz“ und „ss“ für solche Münzen nur bedingt tauglich sind.

„Da werden die meisten doch nicht

mitmachen.“ Das könnte durchaus möglich sein. Man sollte aber zumindest versuchen, einen unbefriedigenden Zustand zu verbessern.

Ihr Franz J. Zylka, Wuppertal

„Philharmoniker“ weltweit auf Platz drei

Der im Oktober 1989 auf den Markt gebrachte „Philharmoniker“ konnte auf dem Weltmarkt für Goldbarrenmünzen auf Anhieb Platz drei hinter Kanada und den USA erobern. Insgesamt wurden von der österreichischen Goldmünze im Vorjahr 623 000 Stück oder 419 000 Unzen verkauft. Weltweit wurden 1989 – wie Generaldirektor Paul Berger vor Journalisten sagte – rund zwei Mill. Unzen abgesetzt.

Im Vorjahr wurde mit 623 000 verkauften „Philharmonikern“ – 351 000 Ein- und 272 000 Viertelunzenmünzen – die Zielvorgabe um 25 Prozent übertroffen. Im ersten Quartal 1990 wurden weitere 225 500 Münzen abgesetzt, für das Gesamtjahr peilt die Münze Österreich AG einen Verkauf von 500 000 Unzen an. Schwerpunktmärkte sind die USA, Japan und die Bundesrepublik Deutschland. Von den seit 1. Januar mehrwertsteuerfreien Handelsgoldmünzen (Dukaten, Gulden und Kronen), die im Vorjahr im Schatten des mehrwertsteuerfreien „Philharmonikers“ standen – sollen dieses Jahr mehr als 100 000 Stück abgesetzt werden.

Von der im Vorjahr gestarteten Silber-Serie „Österreichische Künstler der Jahrhundertwende“ kommen 1990 die Fünfhunderter „Egon Schiele“ (April) und „Oskar Kokoschka“ (September) mit einer Auflage von jeweils höchstens 350 000 Stück auf den Markt. Ende 1990 will die Münze Österreich AG in den Markt für moderne Numismatik einsteigen: Zum Mozartjahr wird eine Serie von zwei Gold- und zwei Silbermünzen in streng limitierter Auflage herausgegeben. Angekurbelt werden soll auch das Geschäft mit Medaillen.

Die Bilanz 1989 der Münze Österreich AG schließt laut Vorstandsdirektor Bruno Tichy mit einem Gewinn, der auch den Münzgewinn enthält, in Höhe von 536,5 Mill. öS. 480 Mill. öS werden an die Nationalbank abgeführt, die das damalige Hauptmünzamt per 1. Januar 1989 für acht Mrd. öS vom Finanzministerium gekauft hatte. dom